

Reiner Kunze: Fünfzehn

Sie trägt einen Rock, den kann man nicht beschreiben, denn schon ein einziges Wort wäre zu lang. Ihr Schal dagegen ähnelt einer Doppelschleppe: lässig um den Hals geworfen, fällt er in ganzer Breite über Schienbein und Wade. (Am liebsten hätte sie einen Schal, an dem mindestens drei Großmütter zweieinhalb Jahre gestrickt haben – eine Art Niagara-Fall aus Wolle. Ich glaube, von einem solchen Schal würde sie behaupten, daß er genau ihrem Lebensgefühl entspricht. Doch wer hat vor zweieinhalb Jahren wissen können, daß solche Schals heute Mode sein würden.) Zum Schal trägt sie Tennisschuhe, auf denen jeder ihrer Freunde und jede ihrer Freundinnen unterschrieben haben. Sie ist fünfzehn Jahre alt und gibt nichts auf die Meinung uralter Leute – das sind alle Leute über dreißig.

Könnte einer von ihnen sie verstehen, selbst wenn er sich bemühen würde? Ich bin über dreißig.

Wenn sie Musik hört, vibrieren noch im übernächsten Zimmer die Türfüllungen. Ich weiß, diese Lautstärke bedeutet für sie Lustgewinn. Teilbefriedigung ihres Bedürfnisses nach Protest. Überschallverdrängung unangenehmer logischer Schlüsse. Trance. Dennoch ertappe ich mich immer wieder bei einer Kurzschlussreaktion: Ich spüre plötzlich den Drang in mir, sie zu bitten, das Radio leiser zu stellen. Wie also könnte ich sie verstehen – bei diesem Nervensystem?

Noch hinderlicher ist die Neigung, allzu hochragende Gedanken erden zu wollen.

Auf den Möbeln ihres Zimmers flockt der Staub. Unter ihrem Bett wallt er. Dazwischen liegen Haarklemmen, ein Taschenspiegel, Knautschlacklederreste, Schnellhefter, Apfelstiele, ein Plastikbeutel mit der Aufschrift „Der Duft der großen weiten Welt“, angelesene und übereinandergestülpte Bücher (Hesse, Karl May, Hölderlin), Jeans mit in sich gekehrten Hosenbeinen,

halb- und dreiviertel gewendete Pullover, Strumpfhosen, Nylon und benutzte Taschentücher. (Die Ausläufer dieser Hügel-landschaft erstrecken sich bis ins Bad und in die Küche.) Ich weiß: Sie will sich nicht den Nichtigkeiten des Lebens ausliefern. Sie fürchtet die Einengung des Blicks, des Geistes. Sie fürchtet die Abstumpfung der Seele durch Wiederholung! Außerdem wägt sie die Tätigkeiten gegeneinander ab nach dem Maß an Unlustgefühlen, das mit ihnen verbunden sein könnte, und betrachtet es als Ausdruck persönlicher Freiheit, die unlustintensiveren zu ignorieren. Doch nicht nur, daß ich ab und zu heimlich ihr Zimmer wische, um ihre Mutter vor Herzkrämpfen zu bewahren, – ich muß mich auch der Versuchung erwehren, diese Nichtigkeiten ins Blickfeld zu rücken und auf die Ausbildung innerer Zwänge hinzuwirken.

Einmal bin ich dieser Versuchung erlegen.

Sie ekelt sich schrecklich vor Spinnen. Also sagte ich: „Unter deinem Bett waren zwei Spinnennester.“

Ihre mit lila Augentusche nachgedunkelten Lider verschwanden hinter den hervortretenden Augäpfeln, und sie begann „Iix! Ääx! Uh!“ zu rufen, so dass ihre Englischlehrerin, wäre sie zugegen gewesen, von soviel Kehlkopfknacklauten – englisch „glottal stops“ – ohnmächtig geworden wäre. „Und warum bauen die ihre Nester gerade bei mir unterm Bett?“

„Dort werden sie nicht oft gestört.“ Direkter wollte ich nicht werden, und sie ist intelligent.

Am Abend hatte sie ihr inneres Gleichgewicht wiedergewonnen. Im Bett liegend, machte sie einen fast überlegenen Eindruck. Ihre Hausschuhe standen auf dem Klavier. „Die stelle ich jetzt immer dorthin“, sagte sie. „Damit keine Spinnen hineinkriechen können.“

Schreibplan

Einleitung:

- Kurzgeschichte „Fünfzehn“ von Reiner Kunze
- Thema: typische Probleme zwischen Eltern und Teenagern
- Vater beschreibt Tochter und seine Schwierigkeiten, sie zu verstehen

Hauptteil:

- 15 Jahre

Aussehen:

- Rock, Schal („eine Art Niagara-Fall“ Z. 8f.), Turnschuhe mit Unterschriften
→ selbstbewusst, viele Freunde = beliebt, geht mit der Mode und der Zeit

Verhalten und Einstellungen:

- „Sie [...] gibt nichts auf die Meinung uralter Leute“ Z. 14–16) → bleibt gelassen, selbstbewusst
- hört oft sehr laute Musik („dabei noch im übernächsten Zimmer die Türfüllungen [vibrieren]“ Z. 23f.) → rücksichtslos, rebellisch, kann dabei abschalten und entspannen („Trance“ Z. 28)
- Unordnung/Schmutz in ihrem Zimmer, „Auf den Möbeln [...] flockt der Staub. Unter ihrem Bett wallt er.“ Z. 36f.) → legt keinen Wert auf Ordnung/Sauberkeit, evtl. zu viel Arbeit, Zeitverschwendung, andere Dinge im Leben wichtiger („Sie will sich nicht den Nichtigkeiten des Lebens ausliefern.“ Z. 49f.), Vater wischt manchmal heimlich ihr Zimmer
- Angst vor Spinnen „Sie ekelt sich schrecklich vor Spinnen“ Z. 67), Vater sagt, er habe zwei Spinnennester unter ihrem Bett gefunden, Hausschuhe auf Klavier, sodass „keine Spinnen hineinkriechen können“ (Z. 86–88) → intelligent, schlagfertig

Schluss

- normaler Teenager: strebt nach Freiheit, Unabhängigkeit, Hinterfragt Normen und Werte der Erwachsenen → zeigt sich in Aussehen und Verhalten
- wirkt auf mich sympathisch, da zwar eigensinnig und chaotisch, aber auch intelligent und schlagfertig

Checkliste für Ausdruck und Stil

Beispiellösung Figurencharakterisierung „Fünfzehn“

„Pubertät ist, wenn die Eltern schwierig werden.“ Das sagen viele Jugendliche – oder denken es zumindest. In seiner Kurzgeschichte „Fünfzehn“ thematisiert Reiner Kunze typische Probleme zwischen Teenagern und Eltern. Die subjektive Art und Weise, mit der der Erzähler ein 15-jähriges Mädchen – offenbar seine Tochter – beschreibt, verdeutlicht die Schwierigkeiten der älteren Generation, die Jugendlichen zu verstehen.

Einleitung

Die Geschichte beginnt unvermittelt mit der Beschreibung des Kleidungsstils der fünfzehnjährigen weiblichen Hauptfigur. Sie trägt einen sehr kurzen Rock und einen unglaublich langen Schal, der als „eine Art Niagara-Fall aus Wolle“ (Z. 8 f.) beschrieben wird. Auf ihren Tennisschuhen haben all ihre Freunde und Freundinnen unterschrieben (Z. 14–16). Ihr Vater kann nicht verstehen, wie man so etwas anziehen kann, doch das Mädchen bleibt gelassen. „Sie [...] gibt nichts auf die Meinung uralter Leute“ (Z. 16–18). Bereits an ihrem äußeren Erscheinungsbild erkennt man, dass es sich um ein selbstbewusstes Mädchen handelt, das mit der Mode und der Zeit geht.

Ein weiterer Streitpunkt zwischen ihr und ihrem Vater ist ihre Vorliebe, sehr laut Musik zu hören. Die Schilderung des Vaters, dass „dabei noch im übernächsten Zimmer die Türfüllungen [vibrieren]“ (Z. 23 f.) zeigt einerseits ein rücksichtsloses, rebellisches Verhalten des Mädchens. Doch andererseits weiß er, dass seine Tochter bei lauter Musik abschalten und entspannen kann, er bezeichnet es als „Trance“ (Z. 28).

Auch den Zustand des Zimmers seiner Tochter kritisiert der Vater. „Auf den Möbeln [...] flockt der Staub. Unter ihrem Bett wallt er“ (Z. 36 f.). Auf dem Boden liegen Klamotten, Schulsachen, Taschentücher und andere Dinge verstreut. Das Mädchen legt demnach keinen großen Wert auf Ordnung und Sauberkeit in ihrem Zimmer. Möglicherweise empfindet sie es als zu viel Arbeit oder Zeitverschwendung. Vielleicht glaubt sie, dass andere Dinge in ihrem Leben wichtiger sind. Zu diesem Schluss kommt auch ihr Vater, wenn er sagt: „Sie will sich nicht den Nichtigkeiten des Lebens ausliefern“ (Z. 49 f.). Für den Vater hingegen ist Ordnung wichtig und so wischt er „ab und zu heimlich ihr Zimmer“, vor allem, um die Mutter vor dem Chaos zu bewahren. Sicherlich mag das Mädchen es nicht, wenn ihr Vater das tut, doch noch viel weniger mag sie Spinnen. „Sie ekelt sich schrecklich vor Spinnen“ (Z. 67), weiß auch ihr Vater und erzählt ihr deshalb, dass er beim Aufräumen zwei Spinnennester unter ihrem Bett gefunden habe (Z. 68 f.). Doch das Mädchen ist intelligent (Z. 81) und findet eine Möglichkeit, wie sie zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen kann: Ihre Hausschuhe stellt sie von nun an auf das Klavier, sodass „keine Spinnen hineinkriechen können“ (Z. 86–88), und das Chaos in ihrem Zimmer, in dem sie sich scheinbar pudelwohl fühlt, bleibt erhalten.

Hauptteil

Insgesamt wirkt das Mädchen auf mich wie ein ganz normaler Teenager. Sie strebt nach Freiheit und Unabhängigkeit und hinterfragt die Normen und Werte der Erwachsenen. Das zeigt sich sowohl in ihrem Aussehen als auch in ihrem Verhalten. Obwohl sie eigensinnig und chaotisch ist, lassen ihre Intelligenz und ihre Schlagfertigkeit die Fünfzehnjährige auf mich sehr sympathisch wirken.

Schluss